Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrechtsstraße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

42. Jahrgang. || **Sonnabend, den 18. September 1915.** || **Nummer 75.**

Freundliche Einladung

zu einem Abonnement auf das im **42.** Jahrgange erscheinende

Landecker Stadtblatt

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Das Landecker Stadtblatt erscheint wöchentlich 2× und kann durch die Post sowie durch unsere Austräger zum Preise von nur vierteljährlich

75 Pfg.

bezogen werden. In der Expedition oder bei Frau Urner Albrechtsstraße abgeholt beträgt der Preis nur

60 Pfg.

vierteljährlich oder **20 Pf.** monatlich.

Das Landecker Stadtblatt bringt als **Gratis-Beilagen** jeden Mittwoch und Sonnabend eine vierseitige resp. eine achtseitige äußerst gediegene illustrierte Unterhaltungs-Beilage.

Das Landecker Stadtblatt ist deshalb als **älteste** Lokalzeitung die beste und zuverlässigste für Jedermann.

Hochachtungsvoll

Verlag des „Landecker Stadtblatt".

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 17. September 1915.

* Nach der am 17. September ausgegebenen Nr. 122 der Kur- und Fremdenliste von Bad Landeck sind daselbst bis 16. September eingetroffen resp. angemeldet:

Kur- u. Erholungsgäste	4880	Part. mit	7715	Pers.
Andere Fremde	1799	„ „	2332	„
Zusammen:	6679	Part. mit	10047	Pers.

‡ **Schöffengerichtssitzung** vom 16. September. Vorsitzender Herr Amtsgerichtsrat Kothe. Schöffen die Herren Kaufmann Rösner-Wilhelmsthal und Bauerngutsbesitzer Büttner-Schreckendorf. Als Gerichtsschreiber fungierte Herr Sekretär Exner. Die Anklagebehörde war vertreten durch Herrn Amtsanwalt Schneider. Angeklagt ist die Witfrau Neumann aus Altgersdorf wegen Diebstahl; nach der heutigen Beweisaufnahme und dem eigenen Geständnis wurde die Angeklagte zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt. Dieselbe soll Getreide und eine Hemme gestohlen haben; wegen der Hemme wurde die Angeklagte freigesprochen. — Der Handelsmann Heinrich Wolf aus Reinzersdorf ist angeklagt wegen Uebertretung des Handelsgesetzes, Ueberschreitung der festgesetzten Butterpreise; Urteil 6 Mark Geldstrafe. — Der Mühlenbesitzer Paul Winter aus Konradswalde ist angeklagt wegen Mißhandlung; nach der heutigen Ueberzeugung des Gerichtshofes wurde der Angeklagte zu 6 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Der Arbeiter Bösel zu Nieder Thaiheim erhielt einen Strafbefehl in Höhe von 4 Mk. wegen Uebertretung der Eisenbahnpolizei, dagegen erhob der Angeklagte Wiederspruch und beantragte richterliche Entscheidung; nach der heutigen Beweisaufnahme wird der Angeklagte zu 2 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Die Dienstmagd Hedwig Wagner aus Kunzendorf ist angeklagt wegen Diebstahl, begangen bei ihrem früheren Dienstherrn Förster in Winkeldorf, dieselbe hatte 8 Mk. und Eier gestohlen; nach der heutigen Beweisaufnahme wird die Angeklagte freigesprochen. — Der Gärtner August Stein zu Schreckendorf ist angeklagt wegen unerlaubtem Ausmahlen von Brotgetreide; nach der heutigen Beweisaufnahme wird der Angeklagte zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Angeklagt ist der Bierkutscher Jung und der Brauerlehrling Ertelt beide aus Landeck, wegen ruhestörendem Lärm; nach der heutige Beweisaufnahme werden beide freigesprochen. — In der Privatklage des Musikers und Landwirtes Franz Ludwig zu Konradswalde gegen Fr. Martha Scholz aus Breslau, (zur Zeit in Konradswalde auf Besuch) ist Letztere angeklagt wegen Beleidigung; auf Anraten des Herrn Vorsitzenden einigen sich die Parteien und jedes trägt seine Kosten. In der Privatklagesache der Frau Kohlenhändler Tschee gegen die ledige Gertrud Hasler wegen Beleidigung, einigten sich die Parteien auf Anraten des Herrn Vorsitzenden, im Beisein der geladenen Zeugen. Die Angeklagte trägt sämtliche Kosten.

-s- **Unglück.** Wie gewöhnlich in schnellem Trabe kam auch am Freitag früh der Fleischerwagen des Herrn Exner durch die Zollstraße gefahren. An der Kreuzungsstelle der Albrechtsstraße kam diesem ein schweres Gefährt von oben entgegen. Um nicht ineinanderzufahren, bog der Kutscher des ersteren gegen das Eckgrundstück Nr. 97 schnell ein. Bei dieser Gelegenheit brach die Deichselspitze an der Hauswand scharf ab und die spitzen Bruchstücke drangen dem armen Pferde tief in das Fleisch hinein. Eine große Blutlache bezeichnet die Stelle, wo das Unglück geschah. Eine Tafel „Schritt fahren!" dort anzubringen, wäre geeignet, weiteren Unglücksfällen vorzubeugen. Wie in anderen Orten, müßte auch bei uns jeder Radfahrer angehalten werden, an Straßenkreuzungen langsam zu fahren oder beim Passieren derselben jedesmal vorher zu läuten.

-o- Mittwoch nachmittag ertönte die Sirene des Städt. Elektrizitätswerkes. Sie rief die Mannschaften der **Freiwilligen Feuerwehr** unverhofft zu einer **Revision** und Uebung. Letztere wurde an einem Grundstück Ecke Glatzer- und Sternstraße vorgenommen und wurde exakt erledigt. Sobald der Grund des Alarmes in der Bürgerschaft bekannt war, legte sich die Beunruhigung, die durch die unheimlichen „Lauttöne" hervorgerufen worden war.

-h- Während die **Herbstferien** der höheren Lehranstalten angesetzt sind vom 1. bis zum 12. Oktober, dauern die 14tägigen Kartoffelferien für Landeck vom 3. bis zum 17. Oktober. Sie beginnen in Altgersdorf und Schreckendorf schon am 26. September. Dreiwöchige Herbstferien, und zwar vom 26. September bis zum 17. Oktober haben die Schulen in Heinzendorf, Raiersdorf, Schönau und Winkeldorf.

* **Die Fleischbeschau** für das Dorf Winkeldorf ist für die fernere Dauer des Krieges Herrn Fleischbeschauer Baumgarten hier vertretungsweise übertragen worden.

Einlösung der Zinsscheine der Reichskriegsanleihen bei den Postanstalten. Zur Erleichterung der Einlösung der Zinsscheine der Kriegsanleihen sind die Reichs-Postanstalten angewiesen worden, die Zinsscheine der Reichskriegsanleihen künftig — zunächst versuchsweise in Zahlung zu nehmen oder gegen bar umzutauschen. Die am 1. Oktober fälligen Zinsscheine der ersten Kriegsanleihe werden bereits vom 21. September ab eingelöst. Hierdurch wird hoffentlich allen denen, die bisher wegen Schwierigkeit der Einlösung der Zinsscheine von der Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe absahen, der Entschluß zum Zeichnen erleichtert werden. Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe werden noch bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, bei allen Postanstalten entgegengenommen.

k. **Grenzverkehr.** Immer wieder wird sowohl von Fremden als auch von Einheimischen versucht, die österreichische Grenze auf Nebenwegen zu überschreiten, so z. B. namentlich bei den Schwarzberghäusern, um in den Krebsgrund zu gelangen. Es sei daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Grenze auch mit Paß bezw. Legitimation nur auf den Zollstraßen und selbst da nur während der Tagesstunden überschritten werden darf; Zuwiderhandelnde haben abgesehen von Umwegen unliebsame Weiterungen mit den Zollbehörden zu erwarten.

k. **Militärische Ehrenbezeugungen für Kriegsorden.** Wie im allgemeinen noch wenig bekannt ist, haben die Schildwachen den Trägern des Eisernen Kreuzes, des Ordens „Pour le mérite" sowie aller Orden mit Schwertern gewisse Ehrenbezeugungen zu erweisen und zwar auch dann, wenn diese Auszeichnungen zur Zivilkleidung angelegt werden. Vor dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse und den Orden mit Schwertern haben die Posten mit „Gewehr über" still zu stehen, während vor dem Orden „Pour le mérite", der am schwarzseidenen, mit Silberstreifen eingefaßten Bande um den Hals getragen wird, das Gewehr zu präsentieren ist. Letzterer, von Friedrich dem Großen gestiftete, Orden wird übrigens statutengemäß nur an Offiziere verliehen. Preußische Orden und Ehrenzeichen für Auszeichnung vor dem Feinde werden, wie hierbei noch bemerkt sei, an schwarzem, weißgestreiften Kriegsbande, die Orden mit Schwertern getragen.

✕ **Die dritte Kriegsanleihe.** Eine Folge der gesunden Anpassung unserer ganzen Wirtschaftsweise an die Lebensbedingungen des Krieges sind die glänzenden Resultate der deutschen Kriegsanleihen. Keiner unserer Gegner kann sich eines auch nur annähernd ähnlichen Erfolges rühmen, wie ihn die deutsche Regierung erzielt hat und hoffentlich auch mit der jetzigen Anleihe erreichen wird. Das ist zum Teil der Taktik unserer Feinde zu danken, die das deutsche Geld zwangen, im Lande zu bleiben. Der Geldumlauf blieb innerhalb der Landesgrenzen und wird es noch länger bleiben. — Die Bedingungen für den Erfolg der 3. Kriegsanleihe sind denkbar günstig. Bei den deutschen Sparkassen betragen alle Einlagen etwa 21 Milliarden Mark. Die Banken verfügen über bedeutende Summen von Depositengeldern. Die Hauptsache ist, daß das deutsche Volk die fünfprozentige Reichsanleihe als **sicherste und vorteilhafteste Kapitalsanlage** ansieht. Die Papiere gewähren diesen bedeutenden Zinsgenuß 9 Jahre lang und dazu einen Kapitalgewinn von 1 Prozent und doch kann der Besitzer sie jederzeit verkaufen oder verpfänden, denn nur für das Reich sind sie bis 1924 unkündbar, nicht aber für den, der sie jetzt erwirbt. Für kleine Sparer zeigt die Anleihe besonderes Entgegenkommen. Wer nur 100 M. zeichnen will (bis 22. Sept.), der braucht diese erst am 22. Januar 1916 bezahlen. Wer sie aber bar vor dem 30. Sept. 1915 entrichtet, erhält die halbjährigen 5 prozentigen Zinsen im voraus heraus und noch 1 M., zusammen also zahlt er nur statt 100 M. 96,50.

An die vaterländischen Pflichten des Volkes zu appelieren, sollte sich angesichts des materiellen Nutzens, den der Ankauf von Kriegsanleihe gewährt, erübrigen. Die Zukunft des deutschen Volkes, die Größe des Reiches, das Ansehen der Nation in der Welt hängen vom Erfolge des Krieges ab. Das Geld gehört zu den Waffen, mit denen wir siegen. Wer zur Geldrüstung des Reiches beiträgt, sorgt für den eigenen Besitz. Wer die Kriegsanleihe zeichnet, steigert den Ertrag seines eigenen Sparkapitals und kräftigt das Ansehen und die Macht des Reiches. Wer möchte es verantworten, eine solche Gelegenheit, dem Reiche und sich zu dienen, ungenützt vorübergehen zu lassen! Darum: **Alles verfügbare Geld für die 3. Kriegsanleihe!**

***Riesensummen auf Kriegsanleihe** zeichnete die „Friedrich Wilhelm", Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin, nämlich 25 Millionen Mk. bei der 3., 20 Mill. Mk. bei der 2. und 10 Mill. Mk. bei der 1. Reichsanleihe. Es ist dies die größte bisher bekanntgewordene Zeichnung einer Versicherungsgesellschaft.

Aus dem oberen Bielatal.

Schreckendorf, den 17. September. Am Sonntag unternahm die Jugendgruppe des kath. Gesellenvereins unter Beteiligung von 30 Zöglingen einen Herbstausflug nach dem Landecker Heidelberge. Die Wanderung führte über Olbersdorf, wo der Schollenstein besucht wurde, Bad Landeck und Leuthen. Auf der Höhe des Berges hielt Kaplan Gottschlich eine begeisternde patriotische Ansprache. Im Heidelberger Kirchlein wurde eine kurze Kriegsandacht abgehalten, worauf nach längerer Rast im Dorfgasthause frohgemut gegen Abend der Heimweg angetreten wurde. — Unteroffizier Oskar Hasler, Sohn des Hauptlehrers a. D. Hasler von hier, wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel mit dem Eisernen Kreuz dekoriert. Bei einem Sturmangriff auf Kowno führte er die 1. Kompagnie seines Regiments, nachdem alle Offiziere und Zugführer außer Gefecht gesetzt waren.

Wilhelmsthal. In einer Versammlung der Gemeindevertretung wurde Gastwirt Richard Gröger auf eine 6jährige Amtsperiode als Schöffe der Gemeinde Wilhelmsthal wiedergewählt. — Seit dem 12 d. Mts. ruht der Betrieb der Harbig'schen Fabrik ganz, da wegen Mangels an Pferden nicht genügend Holz zur Stelle geschafft werden kann. — Bei der hiesigen Amtsverwaltung sind bereits mehr als 100 Zentner Winterroggen zur Saat bestellt worden. Bei dieser Einführung anderwärts gebauter Getreides fragt sich allerdings, ob dasselbe für unser Klima sich als geeignet erweisen wird.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag, den 19. September:
1/4 7 und 3/4 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Kriegsandacht.
9 Uhr Gottesdienst in Winkeldorf.

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 16. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Liwenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Fortschreiten. Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Halbwegs Janowo—Pinsk versuchten die Russen erneut unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen, sechs Offiziere, 740 Mann gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripjet und Jasiolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung.

Inserate haben im Landecker Stadtblatt den besten Erfolg.

Der letzte Widerstand.

Die Meldungen, die die führenden Petersburger Blätter aus den Balkanhauptstädten veröffentlichen, lassen deutlich erkennen, daß man sich in Rußland keinerlei Täuschungen über das gesunkene Ansehen des Zarenreiches auf dem Balkan mehr hingibt. Da die russische Zensur seit einiger Zeit auch Nachrichten durchläßt, die geradezu ungünstig für Rußland erscheinen, so ist der Rückschluß nicht schwer, daß man die russische Bevölkerung auf eine Änderung der Balkanlage vorbereiten will. Besonders interessant ist eine Depesche der ‚Börsen-Zeitung' aus Sofia, die in wutschäumender Weise von dem übermäßigen Anwachsen der deutschfreundlichen Partei in Bulgarien spricht und die Befürchtung ausdrückt, daß der Einfluß der Vierverbandsmächte in Bulgarien binnen kurzem gänzlich geschwunden sein wird. In ihrem Leitartikel ißßt die Zeitung die wildesten Drohungen gegen die bulgarische Regierung aus.

Während jedoch die unverbrüchliche neutrale Haltung Bulgariens der russischen Presse schon von jeher Anlaß zu größtem Mißvergnügen gab, lassen die letzten Meldungen, die in Petersburg aus Bukarest vorliegen, plötzlich gleichfalls Zweifel an der unbedingten Ergebenheit Rumäniens laut werden. So meldet eine Depesche der ‚Nowoje Wremja', daß die „erdichteten" (!) Erfolge der Deutschen die öffentliche Meinung in Rumänien über den Ausgang der galizischen Kämpfe in einer für das russische Heer ungünstigen Weise beeinflußt hätten. Das Blatt erklärt, daß es im Hinblick auf die Balkanströmungen von Belang sei, wenn der strategische Rückzug der Russen sich nicht auch auf den letzten Teil des von ihnen besetzten österreichischen Gebietes beziehe. Derselbe Standpunkt wird noch von einer Reihe anderer Blätter vertreten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der hoffnungslose, aber verzweifelte Widerstand, den die Russen in Galizien leisten, auf diesen Druck zurückzuführen ist, den die öffentliche Meinung auf das Oberkommando ausübt.

Gleichwohl scheint man nicht allzu hoffnungsfroh. Die Bevölkerung Bessarabiens beginnt bereits mit der Räumung des Grenzgebietes, weil sie einen wuchtigen deutsch-österreichischen Angriff befürchtet und ebenso herrscht in Podolien und Wolhynien allgemeiner Schrecken. Das wolhynische Festungsdreieck, das gegen die Grenzen von Galizien vorgeschoben ist, teilt nun bald das Schicksal der anderen größeren russischen Festungsdreiecke gegen die deutsche Grenze. Mit der Einnahme von Luck am 31. August und mit der Eroberung von Dubno am 9. September sind die beiden Eckpfeiler dieses Dreiecks von den verbündeten Truppen gestürmt worden. Dadurch wurde der Weg gegen Rowno von zwei Seiten, vom Westen und vom Süden frei. Der dritte Eckpfeiler des wolhynischen Festungsdreiecks ist demgemäß schon jetzt von zwei Seiten stark bedroht. Mit dem Verlust von Rowno ist der Verlust des Kreuzungspunktes mehrerer wichtiger Eisenbahnlinien verbunden. Von hier aus geht nach Norden die Strecke Rowno—Wilna, durch die der Zusammenhang dieses russischen Flügels mit den nördlich davon stehenden Truppen gewährt ist, und nach Südosten führt eine andere sehr bedeutsame Linie, die einerseits in der Verlängerung nach Osten die Verbindung mit Kiew herstellt, während die südliche Abzweigung nach Odessa führt.

Es handelt sich demgemäß um einen beträchtlichen Aufmarsch- und Rückzugsraum, der durch das wolhynische Festungsdreieck geschützt worden war. Mit der Bezwingung dieser starken befestigten Stellung, die in der Hand einer ungebrochenen Truppe hervorragende Leistungen hätte bewirken können, fehlt der Schutz diese ungewöhnlich bedeutsame Straße und Eisenbahnverbindungen gegen das über Galiziens Grenzen anrückende Heer der verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen. Schließlich ist damit eine starke Ausfallspforte für den dahinter liegenden Raum des weiten Rußlands niedergelegt. Also die Bezwingung auch dieses Festungsdreiecks ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. In Verbindung mit diesen Kämpfen im wolhynischen Festungsdreieck müssen die Ereignisse am unteren Sereth betrachtet werden. Sie nehmen durch den heftigen russischen Widerstand den Charakter eines schweren Ringens um den Besitz des letzten Zipfels von Galizien an.

So können wir an der Hand unserer Generalstabsberichte einen sehr energischen russischen Widerstand verbunden mit ständigen Offensivversuchen feststellen. Der österreichische Generalstabsbericht vom 11. September berichtet wiederum von einem heftigen Kampf, westlich des unteren Sereth. Ferner hören wir, daß ein Teil der österreichischen Sereth-Front auf die Höhen östlich der Strypa zurückgelegt wurde, da sehr überlegene feindliche Kräfte im Anzuge waren. Wir haben schon des öfteren in diesem Kriege gesehen, daß unsere siegreichen Heere genötigt waren, an irgend einer Stelle der Riesenfront die eigenen Kräfte zurückzunehmen, wenn die Russen gerade an dieser Stelle einen Angriff mit großen, überlegenen Massen machten. Dieses Ausweichen ist eine Vorsichtsmaßnahme zur Schonung der eigenen Truppen, um nicht nutzlos schwache Abteilungen einem bedeutend überlegenen Gegner auszuliefern. Auch diesem Ausweichen wird zu gelegener Zeit, wenn die Lage des Heeres es nützlich erscheinen läßt, ein neuer erfolgreicher Vorstoß folgen, den die Russen ebenso wie alle bisherigen Angriffe nicht werden aushalten können. Der kleine Teilerfolg an irgendeiner Stelle der langen Front ist bedeutungslos. Aber auch hier werden die Russen bald wieder die starke Hand der verbündeten Truppen zu fühlen bekommen. Schon aus dem jüngsten österreichischen Generalstabsbericht geht hervor, daß die Russen nordwestlich und südwestlich von Tarnopol unter ungeheuren Verlusten zurückgeworfen worden sind.

(Zensiert: O. K. i. d. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Französische Besorgnisse.

Der frühere französische Minister des Äußern Pichon erörtert im ‚Petit Journal' voll Besorgnis die Pläne der deutschen Heeresleitung. Er erwartet noch für den Herbst eine furchtbare Prüfung der französischen Widerstandskraft. Deutschland wisse sehr wohl, daß wirklich entscheidende, zum siegreichen Frieden führende Erfolge an der Westfront geholt werden müssen. Die französisch-englische Front müsse sich also für eine nahe Zukunft auf einen verzweifelten Ansturm gefaßt machen. Viel Zeit habe Deutschland nämlich nicht mehr. Ein neuer Winterfeldzug habe für Deutschland noch mehr Schrecken als für die anderen; denn Deutschland gingen die Soldaten aus und es könne auch nicht ewig auf die Neutralität der Balkanvölker rechnen. Deutschland müsse also noch im Herbst eine Entscheidung suchen.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag:

Mittwoch, den 22. September.

Italien fürchtet den deutschen Angriff.

Der militärische Mitarbeiter des Mailänder ‚Corriere della Sera' veröffentlicht (der ‚Voss. Ztg.' zufolge) Artikel, in dem er zwar davon ausgeht, daß die Endaussichten für den Vierverband günstig seien, weil er den größeren Vorrat an Menschen besitze und darum länger aushalten könne, aber hinzufügt, es werde jedenfalls noch sehr lange dauern ehe es soweit sei, daß der Vierbund das Übergewicht erhalten könne. Daraus zieht er den unerwarteten Schluß, Italien müsse sich davor sichern, daß Deutschland es nicht schon vorher mit großer Macht überfalle. Er rät dringend, sich auf die Verteidigung vorzubereiten. Er wolle durchaus nicht Mutlosigkeit verbreiten. Aber es sei nötig, sich darauf gefaßt zu machen. Man müsse längs der Grenze Schützengräben, und viele Schützengräben, schon jetzt anlegen. Forts allein könnten moderner Artillerie nicht widerstehen. Alles, was irgend Hacke und Spaten führen könne, müsse Hand anlegen. Schützengraben hinter Schützengraben müsse entstehen und mit zahlreicher Artillerie versehen werden. Erfolge der deutsche Angriff erst, dann sei es zu spät. — Zur Erhöhung der Stimmung in Italien werden diese Aussichten kaum beitragen. Und wie es vollends mit der Beireiung der unerlösten Länder werden soll, wenn man auf den Angriff verzichtet, bleibt gänzlich unklar.

*

Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Privaten Nachrichten, die aus Bagdad in Konstantinopel eingetroffen sind, zufolge haben die jüngsten Kämpfe der Stämme nördlich von Kalet-ul-Nedjim gegen die Engländer mit der Niederlage und der Flucht des Feindes geendet, der große Verluste erlitt und eine Menge Munition im Stiche ließ. Die Lage der Engländer, die schon infolge der Aufstände der indischen Truppen übel war, hat sich jetzt verschlimmert, da sie von allen Seiten von den Stämmen angegriffen werden.

*

Die Araber und der „Heilige Krieg".

Mehrere Scheiks und Notabeln des Hedschas (Arabien) richteten an die türkische Regierung ein Telegramm, worin sie erklären, daß sie trotz der Anstrengungen Englands die Bevölkerung des Hedschas auszuhungern, sämtlich entschlossen seien, den Heiligen Krieg fortzusetzen, selbst wenn sie von Steinen und Erde leben müßten. Da die türkische Regierung ihnen übrigens Lebensmittel liefere, hätten sie auch beschlossen, von dem Gebrauche englischer Erzeugnisse abzusehen. Das Telegramm schließt mit herzlichen Wünschen für die Türkei und deren Verbündete.

Politische Rundschau.

Schweden.

* Nach Meldungen des ‚Exchange Telegraph' hat in Schweden die Erlaubnis der deutschen Regierung, schwedische Telegramme durch die Funkenstation von Nauen abzusenden, die allergrößte Befriedigung erregt. Die Telegramme müssen allerdings wichtig sein und dürfen nicht mehr als 25 Worte enthalten. In schwedischen Industriekreisen hält man dieses Entgegenkommen Deutschlands für sehr bedeutend, da es der schwedischen Industrie auf diese Weise möglich ist, ohne England mit Amerika zu korrespondieren und sie auch den bedeutend längeren und kostspieligeren Umweg über das sibirische Kabel vermeiden kann.

Balkanstaaten.

* Die diplomatischen Missionen Rußlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Serbiens werden voraussichtlich schon in kurzer Zeit aus Sofia abberufen werden. Der englische Vertreter hat seine Archive bereits nach Saloniki expediert.

* Der Korrespondent des ‚Secolo' in Saloniki schildert die Verwirrung auf dem Balkan in den schwärzesten Farben. Die deutschen Siege im Osten hätten den Neutralitätsgedanken ungeheuer gestärkt. Der Plan Venizelos', eine Einigung der Balkanstaaten zustandezubringen, sei mißlungen, und Griechenland werde nur eine vierverbandfreundliche Neutralität beibehalten können. Aus strategischen Gründen vermöge Griechenland der Abtretung der serbischen Gebiete Gevgeli und Doiran nicht zuzustimmen; wenn Serbien diese Gebiete trotzdem abtrete, sei Griechenland wieder in seinen Entschlüssen frei. So herrsche überall Unklarheit.

* Den gegenwärtigen Beziehungen Rumäniens zu Bulgarien und Serbien widmet der Pariser ‚Temps' eine Besprechung, die deutlich verrät, daß man in Pariser leitenden Kreisen keine

---

Das seltsame Licht.

20] Erzählung von E. Frhr. v. Starsegg.

(Fortsetzung.)

Ein wehmütiges Gefühl überkam den Arzt. Wie gern hätte er aus dem Munde dieses erprobten Mannes ein absprechendes Urteil über Feldern gehört, der von jener Frau geliebt wurde, die für den Doktor der Inbegriff alles echt Weiblichen war. Und nun sprach der Inspektor in förmlicher Begeisterung von ihm, etwa so, wie am gestrigen Abend Frau von Strüning zu ihm gesprochen hatte, als sie ihm von ihrer Ehe mit Feldern erzählte. Da hatte die lange vereinsamte Frau alle ihre Schmerzen und ihr Leid ausgeströmt in Tränen und hatte auch von ihrer großen Schuld gesprochen, daß sie dem Gatten niemals eine gute Frau, eine Kameradin und Helferin gewesen sei, daß sie weder für sein Vaterland noch für seine Arbeit und seine Bestrebungen Interesse gehabt habe. Und dann hatte von Bergheim erfahren, daß Feldern rundweg abgelehnt hatte, den Vorschlag seiner Gattin anzunehmen. Alles in allem, dieser Abenteurer war eine Persönlichkeit von eigenartigem Reiz.

Inspektor Wellace riß ihn aus seinen Träumen:

„Wie war das eigentlich mit seiner Frau."

Doktor von Bergheim erzählte kurz, was er davon wußte, besonders vermeite er aber bei der Schilderung, wie verändert das Wesen Klaras sei, seitdem sie zum ersten Male mit Feldern zusammengetroffen sei.

Wellace horchte hoch auf. Vielleicht war hier ein Weg, den letzten Rest des Dunkels zu lüften.

„Noch eine Frage, Herr Doktor! Baron Mons sagte mir, daß Sie einen zweiten Schlüssel für seinen Geheimschrank haben."

„Das stimmt! Er wurde angefertigt, falls Baron Mons den seinen verliert. Auf Anraten des Herstellers nahm ich ihn in Verwahrung, zumal Baron Mons ihn nicht auf der Bank in der Stadt hinterlegen wollte."

„Wo verwahren Sie ihn gewöhnlich?"

„Er liegt immer in meinem Schreibtisch."

„Haben Sie ihn in den letzten Tagen niemals vermißt?"

Doktor von Bergheim erschrak.

„Ich bitte Sie, niemand kommt an meinen Tisch. Ich habe natürlich nicht immer nachgesehen; aber da sie mich daran erinnern, werde ich mich jetzt sofort vergewissern, ob er an seinem Platze liegt."

Er trat an den Schreibtisch und schloß die linke Schublade auf. Mit zitternder Hand durchsuchte er die Lade mehrmals — der Schlüssel befand sich nicht darin. Dem Arzt trat der Angstschweiß auf die Stirn.

„Das ist ja unmöglich," rief er ein über das andere Mal.

„Und es geht vielleicht doch ganz natürlich zu," sagte der Inspektor ruhig. „Wann meinen Sie, den Schlüssel zuletzt gesehen zu haben?"

Doktor v. Bergheim nahm aus der Schublade eine kleine Kassette und reichte sie dem Inspektor:

„In diesem kleinen Kasten hat er gelegen. Wann ich ihn zum letzten Male sah, vermag ich nicht anzugeben, weil ich, wie gesagt, keinen Wert darauf legte und überzeugt war, daß niemand hier hereinkommen könne."

„Und wer kann ihn entfernt haben?"

Doktor v. Bergheim schüttelte den Kopf.

„Ich weiß es nicht," sagte er tonlos.

„Kannte jemand den Aufbewahrungsort?"

„Nein," sagte der Arzt entschieden, aber im selben Augenblick fügte er hinzu: „Doch — aber das ist ja unmöglich — Klara von Strüning hat ihn einmal gesehen, als sie mir beim Ordnen der Papiere half."

„Kannte sie seinen Zweck?" forschte der Inspektor unerbittlich weiter.

„Nein! Sie öffnete damals nur die Kassette, schloß sie aber sofort wieder, als ich ihr sagte, der Schlüssel müsse darin liegen bleiben."

„Meinen Sie, daß Fräulein v. Strüning in die Schublade gelangen konnte?"

„Nur wenn sie mein Schlüsselbund hatte."

„Wo liegt das Schlüsselbund gewöhnlich?"

„Immer auf meinem Schreibtisch, solange ich daheim bin."

„Kommt es nie vor, daß Sie diesen Raum verlassen, ohne das Schlüsselbund an sich zu nehmen?"

„Es kam einmal vorkommen, wenn ich einen Augenblick unten im Eßzimmer ruhe."

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Seien Sie unbesorgt, die ganze Angelegenheit wird ohne Aufsehen für alle Beteiligten erledigt. — Warum halten Sie heute keine Sprechstunden ab."

Der Arzt war verwirrt.

„Woher wissen Sie das?"

„Ich las, als ich heraufkam, das Schild, das auf dem Flur liegt, das doch offenbar an Ihre Haustür gehängt werden soll."

„Ja, ich muß auf einige Tage verreisen."

Inspektor Wellace reichte dem Arzte die Hand:

„Auf Wiedersehen und unbesorgt. Niemand erfährt etwas, es wird keinerlei Skandal gemacht."

Er wandte sich zur Tür. Als er aber bereits die Klinke in der Hand hatte, rief Doktor von Bergheim noch einmal hinter ihm her:

„Ich möchte nicht so von Ihnen Abschied nehmen, Wellace! Ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Wissen Sie nichts von den Verwicklungen in Europa, die jetzt unlöslich geworden sind?"

überschwenglichen Hoffnungen mehr auf die Unterstützung der Absichten des Vierverbandes durch das Kabinett Bratianu setzt. Das Blatt hebt hervor, daß Rumänien sich durch kein eigentliches Versprechen Serbien gegenüber verpflichtet habe, doch läge die Vernichtung der Selbständigkeit Serbiens nicht in Rumäniens Interesse. Die Bukarester Regierung halte übrigens den Augenblick noch nicht für gekommen, sich mit der Balkanfrage im großen ganzen zu befassen. Die Verhandlungen Bukarests mit Sofia hätten lediglich beiderseitige Wirtschaftsziele zu Gegenstande, und nur obenhin werde auch die Möglichkeit einer Grenzberichtigung gestreift.

* Das Reuterische Bureau meldet aus amtlicher griechischer Quelle, daß alle in ausländischen Missionen angestellten griechischen Land- und Seeoffiziere nach Athen zurückberufen worden sind.

Volkswirtschaft.

Vorläufiges Weiterbestehen der Darlehnskassen auch nach dem Kriege. Es ist die Besorgnis geäußert worden, daß die Darlehnskassen des Reichs alsbald nach Beendigung des Krieges aufgelöst werden würden und daß alsdann sich die Notwendigkeit ergeben könnte, die für geschäftliche Unternehmungen erforderlichen Geldmittel zu hohen Bankzinsen und Provisionen zu beschaffen. Demgegenüber ist, wie die ‚Nordd. Allg. Ztg.‘ schreibt, zu betonen, daß in Aussicht genommen ist, die Darlehnskassen noch längere Zeit nach Friedensschluß in Tätigkeit zu erhalten, gerade um die Überführung in die Friedensverhältnisse zu erleichtern. Mithin liegt kein Anlaß vor, Zeichnungen auf die Kriegsanleihe jetzt aus dem Grunde zu unterlassen, um Geldmittel für die Zeit nach Beendigung des Krieges für Neuanlagen bereit zu halten.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Aus dem Regen in die Traufe ist der aus Belgien stammende Kaufmann Eduard Oskar Vanderbiest gekommen. Kurz nach Ausbruch des Krieges, als England noch „neutral“ war, begab er sich mit unrichtigen Papieren auf die amerikanische Botschaft und ließ sich hier bestätigen, daß er Engländer sei. Er befürchtete, daß hier Ausschreitungen gegen Belgier vorkommen würden. Als dann England den Krieg erklärte, war Vanderbiest einer der ersten „Engländer“, die interniert wurden. Er befindet sich im Zivilgefangenenlager Ruhleben. Vanderbiest machte später freiwillig von der Falschmeldung Mitteilung. Es wurde gegen ihn Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung erhoben. Das Gericht hielt es bei der ganzen Sachlage nicht für zweckmäßig, auf eine Gefängnisstrafe zu erkennen, sondern verurteilte den Angeklagten nur zu 200 Mark Geldstrafe.

Stralsund. In Stralsund findet am 19. d. Mts. eine Feier statt zum Andenken an die vor 100 Jahren vollzogene Übergabe des Besitzergreifungspatents über die Einverleibung von Neuvorpommern in die Krone Preußen. Die Feier wird im Rathause im engen Kreise stattfinden. Oberbürgermeister Gronow wird die Festansprache halten.

Danzig. Bei einem Zusammenstoß, der unweit Boppot zwischen dem Automobil des Oberpräsidenten v. Jagow und einem Motorradfahrer stattfand, wurde der letztere, der Lazarettinspektor Michalski, getötet. Der Oberpräsident blieb unverletzt.

Kaiserslautern. Der beste Weinherbst seit einem halben Jahrhundert wird in diesem Jahre in der rheinhessischen Pfalz verzeichnet, wo in den meisten Weinorten ein wahrhaft riesiger Ertrag erwartet wird. Nach Schätzungen der Winzer kann man vielerorts auf mehr als einen Vollherbst rechnen. Die Weinberge sind, ohne zu übertreiben, von oben bis unten mit den prächtig entwickelten Trauben wie überschüttet. Teilweise begann bereits die Ernte, und man erzielte sehr hohe Mostgewichte.

Petersburg. Einer Meldung der ‚Kölnischen Volkszeitung‘ zufolge geriet beim Transport von Flüchtlingen und wertvollen Maschinenteilen aus Riga nach Reval der Dampfer „Berbino“ auf eine jedenfalls russische Mine und sank. Mehr als 200 Personen, die angeblich den wohlhabenderen Ständen angehörten, sind umgekommen.

New York. Drei maskierte Männer drangen in das Haus von Frau Nichols in der 5. Avenue ein. Nachdem die Banditen die Dienerschaft unschädlich gemacht hatten, erdrosselten sie Frau Nichols und raubten aus dem Kassenschrank für 2 500 000 Franks Schmuck. Einem der Bediensteten gelang es, sich seiner Fesseln zu entledigen und Alarm zu schlagen. Infolge der von der Polizei eingeleiteten Untersuchung gestand einer der Diener, den Verbrechern die Haustür geöffnet zu haben. Fünf weitere Personen wurden verhaftet.

Vermischtes.

Der patriotische Dieb. So oft die Diebe sind in Frankreich patriotisch. Als Beweis dafür wird in der ‚Stampa‘ folgendes Geschichtchen erzählt. Ein pensionierter Pariser Beamter, der in einem Vorort lebt, ist das Opfer eines seltsamen Diebstahls geworden. Er erhielt von dem Einbrecher, der nicht entdeckt wurde, einen Brief, der nichts an Ironie zu wünschen übrig läßt: „Mein Herr, es ist ein empörter Patriot, der an Sie schreibt! In dieser Zeit, in der das Vaterland das Gold für seine Söhne, die sich in Gefahr befinden, braucht, haben Sie die Schamlosigkeit begangen, 100 Zwanzig-Frankstücke in Ihrem Hause zu verstecken. Was Sie nicht getan hatten, habe ich jetzt getan. Nach dem ich die Goldstücke entwendet hatte, bin ich zur Banque de France gegangen und habe die 2000 Franks Gold abgegeben. Als ehrlicher Mann habe ich die Quittung, die ich Ihnen der Ordnung wegen einsende, auf Ihren Namen ausstellen lassen. Wohl hat mir der Bankier mit einem entsprechenden Aufgeld das Gold in Scheine umgewechselt, aber die behalte ich zum Andenken an Sie und zur Entschädigung für den patriotischen Ärger, den Sie mir verursacht haben . . .“

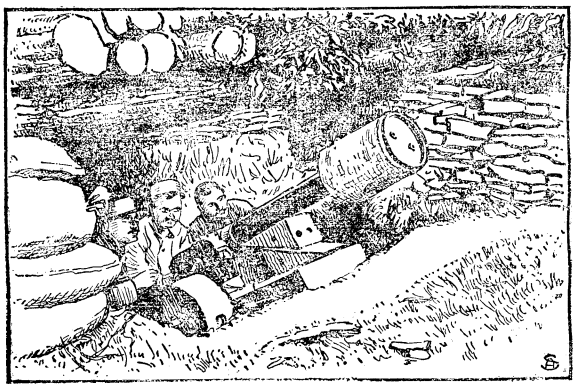
Entstehung des Namens Gallipoli. Über die Herkunft des Namens der im Mittelpunkt der Dardanellenkämpfe stehenden Halbinsel Gallipoli sind die verschiedensten Betrachtungen angestellt worden. Nun schreibt der ‚Figaro‘ zu dieser Frage: „Verschiedene Forscher, die in ihren Untersuchungen auf die Zeit der Kreuzzüge zurückgingen, erklären, daß die französischen Kreuzfahrer an den Dardanellen landeten und dort ein Lager errichteten, das sich im Verlauf der Zeit zu einer Stadt entwickelte, die den Namen „Stadt der Franzosen“ oder „Stadt der Gallier“ erhielt. So wäre also aus dem lateinischen Worte gallus und dem griechischen Worte polis die Bildung Gallipolis entstanden. Doch der Name Gallipolis reicht weiter vor die Zeit der Kreuzzüge zurück. Die Stadt ist eine Gründung der Mazedonier, die sie Kallipolis — „die schöne Stadt“ — nannten, welche Bereicherung sich im Sprachgebrauch in „Gallipolis“ umwandelte. Übrigens gibt es auch in Ohio, in den Vereinigten Staaten, einen Ort Gallipolis, der im Jahre 1790 von französischen Kolonisten begründet wurde. Die beiden Namen stehen aber wohl kaum in irgendeinem innerlichen Zusammenhang.

Goldene Worte.

Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht.
Schiller.

Französische 80-Millimeter-Gebirgskanone,

die zum Abschießen von Minen dient.



Die Eigenart des gewaltigen Weltkrieges bringt es mit sich, daß auch ganz eigenartige Waffen zur Verwendung gelangen. Die Minenwerfer finden wir fast in allen Schützengräben, sie dienen dazu, die feindlichen Anlagen zu zerstören, natürlich auch die feindlichen Streitkräfte zu vernichten. Die Franzosen haben jetzt Gebirgskanonen von 80 Millimeter Kaliber eingeführt, mit denen sie Minen werfen. Natürlich haben auch die Deutschen entsprechende Waffen (zu ihrer Verfügung.)

Wellace nickte.

„Als ich von Stockholm abfuhr, dem Telegramm Baron Mons folgend, wußte man bereits bei uns daheim, daß ganz Europa Kriegsvorbereitungen trifft: die einen, um anzugreifen, die andern, um sich zu verteidigen. Steht Ihre Reise damit in Verbindung?“

„Ja,“ entgegnete Doktor von Bergheim, „ich bin einberufen.“

„Sie?“

„Sie werden sich erinnern, daß ich erst spät die Medizin ergriffen habe. Vorher hatte ich bereits meine militärischen Übungen gemacht. Ich bin längst Hauptmann der Reserve.“

„Und Sie wollen in der Front —“

„Ganz selbstverständlich. Kommt es wirklich zu einem Zusammenstoß, so werden Ärzte, Pflegerinnen und Sanitätspersonal in genügender Zahl vorhanden sein. Das Vaterland braucht aber in der Front Kerle, die es ernst meinen. Da zählt jede Faust, jede Hand, jeder Fuß. Und nun, auf Wiedersehen. In Ihre Hand lege ich mein Haus. Und vor allem — schonen Sie Klara von Strüning.“

„Nochmals, lieber Doktor! Niemand wird etwas erfahren. Nur das seltsame Licht wird verschwinden.“

Wellace ging sinnend die Treppen hinab und begab sich in den kleinen Garten, wo der Arzt Obst- und Gemüsezucht trieb.

An der Hausmauer, die an der ganzen Längsseite mit Spalierobst verziert war, stand Klara von Strüning.

Einen Augenblick überlegte der Inspektor, dann aber ging er mit raschem Schritt hinüber und begrüßte die junge Dame, die sichtlich erschrak.

Es wurde dem alten Manne schwer, mit dem Mädchen, dem man tiefes seelisches Leid anmerkte, ein Verhör anzustellen. Aber alle Rücksichten mußten schweigen, wo es sich darum handelte, das Geheimnis aufzudecken, das hier zwischen den Villen waltete.

„Gnädiges Fräulein,“ begann er, „darf ich Sie um eine Unterredung bitten?“

Sie wurde noch um einen Schein bleicher, während sie tonlos bejahte.

„Kommen Sie bitte hinüber in Ihr Zimmer, wo wir ungestört sind, oder ist Ihnen die Laube dort lieber?“

„In die Laube,“ sagte sie leise.

Japanische Kletterrosen umrankten die kleine Laube, die am entgegengesetzten Ende des Gartens an der Mauer eines Vorratshauses stand. Bienen surrten auf und nieder, tranken den berauschenden Duft der kleinen Blüten und eilten dann geschäftig weiter, um ihre Kammern zu füllen.

Sonst tiefe Stille ringsum. Ein Sommervormittag, auf dem die glühende Sonne lastete.

„Wollen Sie mir ein paar Fragen gestatten, deren Beantwortung Ihnen die Seele freimachen und Unheil von Ihnen lieben Menschen abwenden können.“

Ihr Blick heiterte sich auf.

„Ach, wenn Sie mir Trost geben könnten, ich will Ihnen dankbar sein mein Leben lang.“

„Wenn Sie nichts verschweigen, wird alles bald gut sein!“

„Ich will alles sagen, wie ich es schon alle Tage wollte. Mag daraus werden, was da wolle.“

„Wie oft sind Sie auf Ihren Spaziergängen dem Grafen Feldern begegnet?“

„Fünf oder sechsmal.“

„Hat er Sie einmal um eine große Gefälligkeit gebeten?“

Klara schwieg eine ganze Weile. Das Blut pochte in ihren Pulsen und Schläfen. Wie oft hatte sie sich vorgenommen, vor den Arzt zu treten und ihm zu sagen: Ich täuschte dein Vertrauen. Immer wieder war sie mutlos geworden. Und auch jetzt, wo die schreckliche Angst all ihre Sinne beherrschte, daß schon jemand ihr Geheimnis kenne, war sie außerstande, ein Wort hervorzubringen. Der Inspektor war ein zu guter Menschenkenner, um nicht zu wissen, was in dieser jungen Seele vorging. Er ließ sie eine Zeitlang gewähren; dann sagte er plötzlich:

„Nicht wahr, Graf von Feldern erzählte Ihnen eines Tages, daß er eines Schlüssels bedürfe, um einen Koffer oder ein anderes Behältnis zu öffnen?“

Sie schüttelte den Kopf; es war, als ob sie aus einem wehen Traum erwache.

„Nein, er sagte mir nur im Vertrauen, daß er einen Geheimschlüssel verloren habe, das dürfe aber niemand wissen, da der Schrank Geheimnisse berge. Da fiel mir — zu meinem Unglück — der Schlüssel ein, den ich oben beim Doktor hatte im Schreibtisch gesehen und, ich weiß selbst nicht, was mich dazu trieb, ich bat ihm an, wenn möglich, diesen Schlüssel zu besorgen. Am andern Tage, während Doktor von Bergheim sich zur Mittagsruhe gelegt hatte, schlich ich hinauf. Gott weiß, was ich an Angsten gelitten habe, aber es war wie ein Fieber über mich gekommen, seit ich seine traurigen Augen gesehen hatte. Bald hielt ich den Schlüssel in der Hand. Wenige Stunden später übergab ich ihn Graf Feldern. Aber wie erschrak ich, als er mir am Abend sagte, ein unglückseliges Schicksal müsse über den Schlüssel walten, denn er habe auch den geliehenen Schlüssel verloren.“

Klara war immer erregter geworden, endlich bedeckte sie das tränenüberströmte Antlitz mit den Händen.

„Wußten Sie denn, welche Bewandtnis es mit dem Schlüssel hatte?“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Der Umtausch der Brotbücher für die Zeit vom 20. September bis 17. Oktober findet am

Sonnabend, den 18. September 1915

von vormittag 8 Uhr ab im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses statt.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Brotbücher für **Kurgäste** jetzt wieder im **Rathaus Zimmer 8** ausgegeben werden.

Landeck, den 31. September 1915. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Von Montag, den 20. September ab, findet

der Weizenmehl-Verkauf jeden Tag!

soweit es der vorhandene Vorrat gestattet.

bei **Forche** Albrechtsstraße
in der **Stadtmühle** und
bei **Ruske** im Bade

gegen Brotmarken statt.

Landeck, den 16. September 1915.

Der Versorgungs-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Die Oktober-Zinsscheine der 1. Kriegsanleihe werden vom 24. September ab in der Kasse kostenfrei eingewechselt.

Landeck, den 15. September 1915.

Der Verwaltungsrat der Sparkasse.

Zur Herbsternte empfehle:

Draht-Kartoffelkörbe, Kartoffel- und Rübenhacken.

Für eintretende Neu- und Reparaturbauten

halte grosses Lager in:

Prima Dach- und Isolierpappen, Teer, Carbolineum, Klebemasse, Gudron, Portland-Cement, ⊢ Träger, ⊏ Eisen, Rohrgewebe, Drahtgeflecht, Ton- und Cementröhren, Draht- und geschmiedete Nägel, Saug- und Druckpumpen, Wasserleitungsröhren, Verbindungsstücke und Hähne.

Arthur Sindermann,

Eisenhandlung. Ring.

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig bei sauberer Ausführung

August Urner's Buchdruckerei.

Wegen andauernder Krankheit

verkaufe ich von heute ab mein

grosses Stofflager

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen und empfehle:

Anzugstoffe in hell und dunkel,

größtenteils nur beste und **allerbeste** Qualitäten. Viele Sachen auch geeignet zu **eleganten, dauerhaften Damen Kostümen.**

Hosenstoffe in allen Preislagen,

bunte Westen in hell und dunkel

zu jedem nur halbwegs annehmbaren Preise.

Paletot-Stoffe für Sommer und Winter

in verschiedensten Qualitäten und Preisen. Auch geeignet zu **Damen-Mänteln** und **Ulstern.**

Ein großer Posten reinwollener, echt bayerischer **Sommer-** und **Winter-Loden**

geeignet zu **Joppen** und **Winter Anzügen Sportsachen** etc. weit unter Preis.

Es liegt in jedermanns eigenem Interesse, seinen, wenn auch späteren Bedarf zu decken, da diese Waren schon bedeutend teurer sind und noch fortwährend im Preise steigen, und ich dieselben weit unter alten Preisen verkaufe.

Anfertigung unter Garantie für guten Sitz u. saubere Arbeit.

Anton Drechsel, Schneidermeister,

Landeck, Ring 10.

Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Besten der Kriegsfürsorge des Vaterländischen Frauenvereins

Sonntag, den 19. September 1915, im Theater in Bad Landeck.

1. Prolog.
2. Vaterlandsgesang, Volksweise. } Für gemischten Chor.
3. Morgenwanderung. Text von Geibel. Weise von Klauer. } Für gemischten Chor.
4. Kriegslied. Altniederländisches Volkslied. } Für gemischten Chor.
5. Rezitationen. a) Im Feindesland. Von H. von Ditmar. b) Die Schlesische Landwehr. Zu den Kämpfen vom 17. bis 20. Juli 1915 bei Zwangorod von Leo Leipziger. c) Magaret. Ballade von Frida Schanz. d) Tumm und stumm. Von Buchenthal. e) Junggesellenküche. Von Buchenthal.
6. Lebende Bilder. a) Rotkäppchen. b) Schneewittchen.

Erfrischungspause und Paschbude.

7. Lebende Bilder. a) Dornröschen. b) Aschenputtel.
8. Rondo und Menuett aus der Serenade: „Eine kleine Nachtmusik" von Mozart (Werk 525). Für 2 Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabaß.
9. Lustspiel in einem Akt: **Dir wie mir** oder **Dem Herrn ein Glas Wasser:** Unter freundlicher Leitung und Mitwirkung von Herrn Hofschauspieler **Mueller**

Kassenöffnung 5½ Uhr. **Anfang 6 Uhr.**

Preise der Plätze:

Sperrsitz 1,50 M., Parterre 1 M., Parkett-, Orchester-, Fremden- und Mittelloge 2 M., Sonstige Logenplätze 75 Pf., Stehplatz 50 Pf.

Vorverkauf im Zigarrengeschäft **Kaluske.** Untere Kurpromenade.

Eine billige Zeitung aus der Reichshauptstadt

mit künstlerisch illustrierten Beiblättern

für 55 Pfennig monatlich

die jedermann in den Provinzstädten und auf dem Lande neben seinem Lokalblatt lesen sollte.

Hier abtrennen, dann ausfüllen und der Post oder dem Briefträger übergeben.

Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr / Frau *) .....

Exemplare	Benennung der Zeitungen usw.	Bezugszeit	Betrag Mark	Pf.	Bestellgeld Mark	Pf.
1	**Berliner Morgen-Zeitung**	IV. Quartal 1915	1	65	—	42**)
		Oktober 1915	—	55	—	14**)

Quittung.

Obige ..... M. ..... Pf. sind heute richtig bezahlt.

..... 1915.

Post-Annahme.

*) Adresse einschreiben.
**) Ist nicht zu zahlen, wenn die Zeitung von der Post abgeholt wird.

Von Donnerstag, den 16. September an halte ich folgende **Sprechstunden** ab: an Wochentagen

vorm. von 9—11 Uhr in der Stadt, Albrechtsstr. 92,
nachm. von 3—4 Uhr im Bade, Villa Victoria

an Sonn- und Feiertagen findet **keine** Sprechstunde statt.

Dr. Anlauff.

Schöne Wohnung

3 Z. u. gr., helle Küche, el. L., neu renov. vom 1. Okt. ab an ständ. Mieter billig zu verm., hochpart.

Albrechtsstrasse 90.

Suche Beschäftigung

Näh. in d. Expd. d. Blattes.

Pelikan-Kopier-Hektographen-Tinte

sowie auch gute

lose Tinte

(Liter 80 Pf.)

Diaphanien-Papier

(neueste Muster)

empfiehlt

Leipelt's Buchhandlung.

Mauersteine, Klinker, Verblender, Dachsteine, Dachreiter, Drainröhren

in allen Weiten und bekannter Güte empfiehlt und liefert prompt:

Josef Kieslich,

Dampfziegelei,

Patschkau i. Schles. Telephon 7.

Erfinder

erhalten in allen Patentangelegenheiten kostenlose Auskunft. Garantie für strengste Geheimhaltung. 1000 Probleme für 30 P. **Harthaler & Schmidt, Patent-Ingenieur-Büro, Breslau 2.**

Verantwortlicher Redakteur: J. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)